

Vom Virtuellen.

Für 'Mediales Gesamtkunstwerk', München 12/4/91

Man soll nie ein Fremdwort in den Mund nehmen, denn man weiss nicht, wer es vorher im Mund gehabt hat. Dieser weise Rat gilt auch für das Fremdwort 'virtuell', obwohl und gerade weil es gegenwärtig in aller Mund ist. Leider ist in diesem Fall ein Rückgriff zu Wörterbüchern kein Ausweg aus der Klemme; man ist nachher noch verworrener als vorher. Man wird wohl zuerst ein englisches Wörterbuch heranziehen, da das Wort (wie so viele andere) aus Amerika über uns hereinbricht. Dort wird man etwa lesen, dass das Wort ungefähr 'für alle praktischen Zwecke soviel wie "wirklich"' bedeutet. Wenn einem das missfällt (wie es ja wohl muss), dann wird man zu einem philosophischen Wörterbuch greifen. Dort findet man vielleicht: 'der Möglichkeit nach, scheinbar'. Wenn einem das Bauchschmerzen macht, dann wird man in einem etymologischen Wörterbuch nachsehen. Das hätte man allerdings lieber sein lassen sollen, denn dann kommt man in des Teufels Küche. Vereinfachend: das Wort kommt von 'vis' = 'Kraft', daher 'vir' = Mann; daher 'virtus' = 'männliche Kraft und Tugend', daher 'virtuell' = 'männlich kräftig und tugendlich, daher wirksam'. Aus solch einer Exkursion in die Wörterbücher wird man wohl nicht viel gescheiter werden. Denn man wusste ja schon vorher, dass 'virtuell' etwas mißt 'möglich', 'wirksam' und 'beinahe wirklich' zu tun hat, und dass die Leute damit das meinen, was auf dem Computerschirm zu sehen ist. Je mehr man darüber weiss, desto mehr Unfug schämen diese Leute zu reden.

Vielleicht lässt sich der Versuch, der Bedeutung des Wortes näherzukommen, umgekehrt, also aus der Verneinung, angehen. 'Virtuell' meint 'nicht eigentlich wirklich'; also was meint 'wirklich'? Das ist eine sogenannte ontologische Frage, und man kommt in begriffliche und sprachliche Schwierigkeiten. Meint man mit 'wirklich' etwa 'real', oder etwa 'effektiv', oder meint man das, was im Englischen 'actus' genannt wird? Diese Schwierigkeiten lassen sich überwinden. Wenn eine Aussage wahr ist, dann ist das Ausgesagte wirklich. Zum Beispiel: wenn jemand sagt, dass es regnet, und wenn dies wahr ist, dann regnet es wirklich. Wer von Ihnen ein wenig Logik kennt, der weiss, dass ich hier einen Haken geschlagen habe. Denn gewöhnlich sagt man umgekehrt: wenn das Ausgesagte wirklich ist, dann ist die Aussage wahr, und das eben meint 'Wahrheit'. Aber ich habe diesen Haken bewusst und absichtlich geschlagen: ich will aus dem Wahren zum Wirklichen kommen, weil ich glaube, dass dies zum Verstehen des Virtuellen beiträgt.

Wenn ich sage: 'es regnet, und das ist wahr', dann habe ich einen Denkfehler begangen. Denselben, den ich begehen würde, wenn ich behauptete: 'es regnet und das ist nicht wahr'. Denn die Wahrheit oder Falschheit der Aussage 'es regnet' lässt sich nicht sagen; man muss leider aus dem Fenster schauen. Es gibt allerdings Aussagen, bei denen man nicht aus dem Fenster schauen muss. Wenn ich sage " $1+1=2$ ", dann weiss ich, dass das wahr ist, und wenn ich sage "eins ist grösser als zwei", dann weiss ich, dass das falsch ist. Diese Art von Aussagen sind a priori wahr oder falsch, weil sie nichtssagend sind. Ihr Beweis ist in der Reduktion auf Null, es sind leere Propositionen. Daher haben sie nichts mit dem zu tun, was wir mit 'wirklich' meinen. Es hat keinen Sinn zu fragen, ob eins und eins wirklich zwei ist. Sinn hat

diese Frage nur bei Sätzen vom Typ 'es regnet'. Aber auch bei ihnen gibt es Schwierigkeiten mit dem Aus-dem-Fenster-Schauen. Wenn man nämlich das Fenster vermeiden will, und einem fensterlosen Com-puter zweimal sagt, dass es regnet, und einmal, dass es nicht regnet, dann wird er wenn befragt behaupten, es regne mit einer Wahrscheinlichkeit von zwei zu eins, und das ist ja nicht, was wir mit 'wirklich' meinen.

Also sitzen zwei Leute in einem Zimmer, einer schaut aus dem Fenster und sagt 'Es regnet', der zweite schaut auch hinaus und sagt 'das kann man doch nicht "regnen" nennen?'. Jemand könnte kommen und sagen, hier herrsche in Bezug auf die Wirklichkeit des Regens kein Konsens, aber ein Konsens sei möglich. Man könnte den beiden etwa vorschlagen, von einem virtuellen Regen zu sprechen. Der erste würde dann sagen: 'wenn ich aus dem Fenster schaue, sehe ich, dass die Aussage "es regnet" sehr nahe bei der Wahrheit liegt, so nahe, dass ich <sup>z.B.</sup> für wahr ansehe'. Und der zweite würde sagen: 'ich bin mit dem Wahrheitsgrad des Satzes "es regnet" nicht so zufrieden wie meint Freund hier'. Das ist ein Konsens, obwohl er nicht danach aussieht. Denn die beiden streiten nicht mehr darüber, ob es wirklich regnet, sondern sind sich darüber einig, dass es mehr oder weniger regnet. Die Frage nach der Wirklichkeit ist fallen gelassen worden.

Das ist aus zwei Gründen aufregend interessant, und es führt in abenteuerliche Gebiete. Der eine Grund ist dieser: ganz abgesehen von allem Kant gibt es zwei Typen von Aussagen: der eine ist wahr oder falsch, weil er nichts-sagend ist, und der andere ist mehr oder weniger wahr oder falsch, weil er etwas aussagt. Anders gesagt: wann immer ein Satz etwas sagt, dann ist er mehr oder weniger falsch, und wenn er ganz wahr ist, dann, weil er nichts sagt. Noch anders und radikaler: Wahrheit ist ein Grenzwert von Aussagen, und wenn dieser Grenzwert erreicht ist, dann werden die Aussagen leer. Wenn nun 'wirklich' das meint, was wahre Aussagen sagen, dann ist überhaupt nichts wirklich. Und dann meint 'virtuell': das, was wahrscheinliche Aussagen meinen, und zwar so, dass etas desto virtueller ist, je wahrscheinlicher die Aussage, die davon redet. Zum Beispiel: wenn ich sage 'es regnet' und schaue nachher aus dem Fenster, so um festzustellen, wie hoch der Virtualitätsgrad dessen ist, was ich da ausgesagt habe. Wenn demnach die Leute 'virtuell' sagen, dann sollten sie all jenes meinen, was sie bisher 'wirklich' genannt haben.

Der zweite Grund für das Aufregende am Fallenlassen der Wirklichkeit ist womöglich noch interessanter. Ganz abgesehen von aller Logik gibt es Erscheinungen, die sich nicht in Worten, sondern nur in Zahlen aussagen lassen. Derartige Erscheinungen, wie etwa sehr kleine Teilchen, lassen sich nicht beschreiben, sondern nur zählen. Dabei stellt sich heraus, dass die Methode dieses Zählens der Probabilitätskalkül ist. Das lässt sich nur ungemütlich in Worte übersetzen. Dafür ein Beispiel, nämlich das Wort 'quantischer Sprung': es meint, dass ein Teilchen von einer Bahn in eine andere hinüberspringen kann, ohne Zeit zu verbrauchen, dass es also gleichzeitig an zwei verschiedenen Orten sein kann. Die Frage 'wo ist das Teilchen, wirklich?' kann und muss fallen gelassen werden. Die Gleichung spricht nicht von wirklichen sondern von virtuellen Orten.

Dadurch wird jedoch auch die Frage 'Ist das Teilchen wirklich?' sinnlos, denn die Gleichung spricht nicht von wirklichen sondern von virtuellen Teilchen. Der Ausdruck 'stehende Wahrscheinlichkeitswelle', der dies aus der Gleichung in Worte übersetzen soll, bring es dem Verständnis näher. Das heißt: die Welt besteht aus Teilchen, von denen es sinnlos ist, sie wirklich zu nennen, und daher muss so eine Welt als eine Emergenz aus Virtualität angesehen werden. Wenn demnach die Leute 'virtuell' sagen, dann sollten sie die Grundlage all dessen meinen, was sie bisher 'wirklich' genannt haben.

Somit sind wir hier der Bedeutung des Wortes 'virtuell' negativ an den Leib gerückt, indem wir zu zeigen versuchten, dass es keinen Sinn hat, es als eine blasse Annäherung von 'wirklich' anzusehen. Im Gegenteil: es hat sich gezeigt, dass 'wirklich' eine blasse Extrapolation aus 'virtuell' ist. Wir haben es im Leben mit Virtuellem zu tun, und Wirkliches ist nichts als eine Chimäre des abstrakten Denkens. Aber mit so einem Resultat der Überlegung können wir uns nicht begnügen. Denn wenn die Leute von 'virtuell' reden, dann meinen sie ja nicht, dass sie eingesehen haben, dass das Reden von der Wirklichkeit keinen Sinn hat. Sie wollen im Gegenteil 'virtuell' von irgend etwas anderem unterscheiden, zum Beispiel einen virtuellen Raum von anderen Typen von Räumen. Das will bedacht sein.

Zu diesem Zweck (und im Licht des vorher Bedachten), sei zwischen den Begriffen 'konkret' und 'abstrakt' unterschieden. 'Konkret' sei all jene Erscheinung, die mittels Sinnen wahrgenommen wird, und 'abstrakt' sei all jene, das aus einer wahrgenommenen Erscheinung irgendwie herausgezogen wurde. Das stellt den Begriff 'wahrnehmen' in Frage. Solange man glaubte, es hätte einen Sinn, von der Wirklichkeit zu sprechen, konnte man unter 'wahrnehmen' ein passives Hinnehmen oder Aufnehmen der Wirklichkeit (oder einiger ihrer Parameter) verstehen. Jetzt muss man unter 'wahrnehmen' eine Aktivität verstehen, dank welcher Virtuelles konkretisiert wird. Anders gesagt: das Wahrnehmen ist jene Tätigkeit der Sinne und des mit ihnen verbundenen Zentralnervensystems, dank welcher virtuelles konkretisiert wird. (Übrigens sind es nicht nur die oben erwähnten logischen und erkenntnistheoretischen Überlegungen, sondern auch die Befunde der Neurophysiologie, die eine solche Interpretation von 'wahrnehmen' nahelegen.) Wir verfügen gegenwärtig über einen Begriff, dank welchem wir dies besser verständlich machen können: Wahrnehmen ist das Komputieren von Virtuellem.

Bedenkt man dies, dann wird eine wichtige Sache deutlich. Bisher wurde das Paar 'konkret-abstrakt' nicht als symmetrisch angesehen. Es gibt verschiedene Grade von Abstraktion, aber nicht von Konkretem. Zum Beispiel ist der Begriff 'Tier' abstrakter als 'Haustier', und dieser Abstrakter als 'Hund', aber der Eigenname dieses Hundes hier, nämlich 'Nero' bezeichnet etwas Konkretes. Jetzt jedoch kann auch von verschiedenen Graden der Konkretion gesprochen werden: 'Nero' kann auch der Name eines Hologramms eines Hundes oder eines kybernetischen Hundes sein, oder eines in genetischer Technik entstandenen Hundes. Wenn 'konkret' eine Komputation von Virtuellem ist, dann muss es verschieden Grade von Konkretionen geben.

So gesehn allerdings gewinnt das gegenwärtige Reden vom Virtuellen nicht nur Bedeutung, sondern es wird geradezu bedeutungsschwanger. Denn es lässt sich ja jetzt von der konkreten Welt in welcher wir leben sagen, sie sei ein Gesamtkunstwerk, das unsere Sinne und unser Zentralnervensystem aus Virtuellem herauskomputieren. Und hat man dies gesagt, dann hat man zwei Dinge behauptet: erstens, dass das Gesamtkunstwerk 'konkrete Welt' immer weiter verbesserbar ist, dass es immer konkreter komputiert werden könnte; und zweitens, dass die Virtualitäten auch ganz anders konkretisiert werden können als dies mittels Sinnen und Zentralnervensystem geschieht, und dass dadurch alternative Welten entstehen können die ebenso konkret oder noch konkreter sind als diese. Und wenn die Leute 'virtuell' sagen, dann meinen sie eben diese alternativen Gesamtkunstwerke, die aus dem Virtuellen dank neuartigen kybernetischen Systemen konkretisiert werden können, um konkreter zu werden als die Welt, in welcher wir dank Komputation seitens des Zentralnervensystems leben. Wenn die Leute 'virtuell' sagen, dann meinen sie (ohne dies immer zu wissen), dass wir aus dieser unserer konkreten Welt in ganz andere, mindestens ebenso konkrete übersiedeln können.

Die hier vorgelegten Überlegungen hatten keine grossartigen Resultate zur Folge. Das haben wir ja schon vorher gewusst, dass die Leute ungefähr das hier Gesagte mit dem Wort 'virtuell' meinen. Dennoch sind diese Überlegungen deswegen noch nicht unbedingt überflüssig gewesen. Sie haben zu zeigen versucht, welcher Umbruch im logischen Denken, im erkenntnistheoretischen Forschen und überhaupt im Erleben des Konkreten nötig war und ist, um dem Wort 'virtuell' jene Bedeutung zu geben, mit der es gegenwärtig gebraucht wird. Vielleicht trägt dies dazu bei, den gegenwärtigen Übergang in neue Denk-, Handlungs- und Erlebniskategorien etwas besser in den Griff zu bekommen.